

Frei und ohne Formen:

Die abstrakte Malerei nach 1945

Einleitung

1945 war der Zweite Weltkrieg zu Ende. Der Krieg brachte viel Trauer und Schmerz.

Über 60 Millionen Menschen starben. Und etwa 30 Millionen Menschen mussten ihre Heimat verlassen. Sie versuchten in einem fremden Land ein neues Leben zu beginnen. Das war oft sehr schwer.

Auch viele Malerinnen und Maler in Westeuropa und in den USA mussten nach 1945 neu anfangen. Vor dem Krieg malten sie zum Beispiel Menschen, Blumen und Tiere. Sie malten, was man in der Welt sehen konnte. Sie malten auch Formen, also zum Beispiel Kreise und Rechtecke. Das änderte sich jetzt. Ihre Bilder zeigen jetzt nur noch Farben, ganz ohne Menschen, Blumen, Tiere und Formen.

Die Malerinnen und Maler fanden es nicht mehr wichtig zu zeigen, was es in der Welt gab. Sie wollten die Menschen zum Nachdenken bringen. Jeder Mensch konnte seine eigenen Gedanken haben, wenn er sich ein Bild ansieht. Und die Malerinnen und Maler wollten malen, was sie selbst fühlten. Dafür nutzten sie einfach nur die Farben.

Diese neue Art der Malerei nennt man abstrakte Malerei. Das Wort abstrakt bedeutet: losgelöst von der Wirklichkeit. Die abstrakte Malerei entwickelte sich in den USA und in Westeuropa.

Die Ausstellung zeigt etwa 100 abstrakte Bilder von mehr als 50 amerikanischen und europäischen Malerinnen und Malern. Es gibt viele Bilder von Malerinnen. Sie hatten einen großen Einfluss auf die Entwicklung der abstrakten Malerei.

Die Ausstellung ist eine Zusammenarbeit zwischen drei Museen: dem Museum Barberini in Potsdam, der Albertina modern in Wien und des Munchmuseet in Oslo.

Die Ausstellung wird unterstützt von der Fondation Gandur pour l'Art, Genf.

Ein neuer Malstil entsteht in den USA: Der Abstrakte Expressionismus

Von 1940 bis 1950 wurde New York ein wichtiges Kunstzentrum. In New York trafen sich amerikanische und europäische Malerinnen und Maler. Denn viele europäische Malerinnen und Maler flohen während des Krieges aus Europa. Sie begannen in New York ein neues Leben.

Die amerikanischen und europäischen Malerinnen und Maler hatten die gleiche Idee: Die Bilder sollten nicht mehr die Wirklichkeit zeigen. Viel wichtiger war, was die Malerinnen und Maler selbst fühlten. Das wollten sie aufmalen. Und dafür benutzen sie nur Farben und keine oder wenige Formen.

Dieser Malstil heißt: Abstrakter Expressionismus. Beide Wörter kommen aus der lateinischen Sprache. Das Wort abstrakt bedeutet: von der Wirklichkeit weggezogen. Das Wort Expressionismus bedeutet: etwas ausdrücken, zum Beispiel seine Gefühle ausdrücken.

Frei und ungeplant: Die Aktions-Malerei

Die amerikanischen Malerinnen und Maler nutzten vor allem 2 Techniken für ihre abstrakten Bilder: die Aktions-Malerei und Farbfeld-Malerei.

Aktions-Malerei bedeutet: einfach drauflos malen, ohne Vorbereitung und ohne Plan.

Die Malerinnen und Maler lassen sich von ihrer momentanen Stimmung leiten. Das Bild entsteht beim Malen. Sie haben kein Ziel und spielen mit den Farben und Materialien. So kann die Leinwand zum Beispiel auch auf dem Boden liegen. Und die Malerinnen und Maler tropfen oder schütten die Farben auf die Leinwand. Dabei entstehen natürlich auch zufällige Kleckse und Farbflächen. Die Malerinnen und Maler wollten diese zufälligen Kleckse und Farbflächen.

Das Wichtigste war die Freiheit beim Malen. Es gab keine Regeln.

Bilder ohne Begrenzung: Der Maler Jackson Pollock

Ein berühmter amerikanischer Maler der Aktions-Malerei war Jackson Pollock. Er legte oft seine Leinwand auf den Boden und ließ die Farbe auf die Leinwand tropfen.

Deshalb heißt sein Malstil auch getropfte Malerei. Auf Englisch: Drip-Paintings. Dabei bewegte er sich um die Leinwand herum. Er sah oft aus wie ein Tänzer, der beim Tanzen Kleckse und Linien auf die Leinwand tropfte. Jackson Pollock sagte selbst über seinen Malstil: „Auf dem Boden ist es für mich einfacher. Ich fühle mich dem Bild näher, bin mehr ein Teil von ihm, denn auf diese Weise kann ich es umrunden, ich kann von allen Seiten arbeiten und wörtlich im Bild sein.“¹

Seine Bilder haben keinen Vordergrund und keinen Hintergrund. Alle Farben, Linien und Kleckse auf der Leinwand sind gleich wichtig. Es sieht aus wie ein Muster, das auch außerhalb des Bildes unendlich so weitergehen könnte.

Vor 1945 war es den Malern wichtig, einen Vordergrund und einen Hintergrund im Bild zu haben. Im Vordergrund war das Wichtigste, zum Beispiel ein Mensch oder ein Baum oder ein Tier. Die Leinwand und der Rahmen grenzten das Bild ein. Und das Wichtigste war groß im Vordergrund.

In der Aktions-Malerei waren Vordergrund und Hintergrund nicht mehr wichtig. Das Bild hatte keine Begrenzung mehr.

Im Bild versunken: Die Farbfeld-Malerei

Neben der Aktions-Malerei war die Farbfeld-Malerei eine zweite neue Technik. Das sieht so aus: Auf der Leinwand gibt es mehrere Felder, die mit unterschiedlichen Farben ausgemalt sind. Diese Farbfelder sind manchmal rechteckig, manchmal kreisförmig und manchmal sind es auch keine konkreten Formen. Sondern nur mehrere ausgemalte Flächen. Es gibt keinen Vordergrund und keinen Hintergrund. Die Bilder sind oft sehr groß. Wenn man sehr nah vor den Bildern steht, hat man den Eindruck, dass man im Bild versinkt. Oder in einen See aus Farbe eintaucht. Man ist in einem Bild voll Farbe versunken.

Ein berühmter amerikanischer Maler der Farbfeld-Malerei war Barnett Newman. Seine Bilder haben oft einen einfarbigen Hintergrund und werden von Streifen durchschnitten. Die Streifen gehen oft von oben nach unten und sie haben dann andere Farben. Die Streifen sind ganz klar vom einfarbigen Hintergrund getrennt.

¹ Jackson Pollock in Possibilities, 1947/48, Quelle: <https://artinwords.de/jackson-pollock/>

Ein anderer berühmter amerikanischer Maler der Farbfeld-Malerei war Mark Rothko. In seinen Bildern sind die Farbfelder nicht so klar voneinander getrennt. Die Farbfelder – meist Rechtecke – haben verwischte Ränder. Einzelne Farben scheinen auf einer anderen Farbe zu schweben. Dadurch wirken sie sehr weich.

In einem Meer von Farben: Die Farbe fließt

Eine berühmte amerikanische Malerin war Helen Frankenthaler. Sie legte auch die Leinwand auf den Boden. Sie verdünnte die Farbe und goss die Farbe dann auf die Leinwand. Es entstanden große leuchtende Farbflecken. Dabei hob sie die Leinwand auch an und bewegte sie. Die Farbe konnte dann über die Leinwand fließen. Die Farben ziehen auch in den Stoff der Leinwand ein. Ihre Bilder sind oft sehr groß und die Farben leuchten. Diese Art des Malens heißt Saug-Flecken-Malerei. Auf Englisch: Soak Staining-Process.

Der amerikanische Maler Morris Louis malte auch auf diese Art. Das Besondere an seinen Bildern: Er hat oft unterschiedliche Farben hintereinander auf die Leinwand gegossen. Die Farbflecken sehen dann aus wie Schleier. Die Farben überlagern sich und strahlen ganz besonders stark.

Auf den Spuren der Impressionisten: Die französischen Maler als Vorbild

Einige amerikanische Malerinnen und Maler lebten nach 1950 mehrere Jahre in Frankreich. Dort sahen sie sich oft die Bilder der Impressionisten an. Die Impressionisten waren eine Gruppe von Malern und Malerinnen, die vor allem Landschaften malten. Sie wollten den Augenblick einfangen und das Licht war für sie sehr wichtig. Sie malten draußen in der Natur. Wenn man ihre Bilder ansieht, spürt man den Wind und die Wärme oder den Schnee und die Kälte.

Der amerikanische Maler Sam Francis lebte einige Jahre in Paris. Er sah sich oft die Bilder von Claude Monet an. Claude Monet war einer der berühmtesten Maler von den Impressionisten.

Auch die amerikanische Malerin Joan Mitchell liebte die Bilder von Claude Monet. Einige ihrer Bilder erinnern an Landschaftsbilder von Claude Monet.

Die französischen Impressionisten malten, was sie in der Natur oder in der Stadt sahen und wie sie den Augenblick empfanden. Wichtig waren die Tageszeiten und die Jahreszeiten und das Licht.

Die amerikanischen Malerinnen und Maler malten nach 1945 Bilder ohne Menschen, Landschaften oder Formen – nur mit Farbe. Wichtig waren nicht mehr der Augenblick und die Wirklichkeit, sondern die Empfindungen und Gefühle der Maler. Deshalb sagt man auch, dass dies abstrakte Malerei ist. Das Wort abstrakt bedeutet: von der Wirklichkeit weggezogen.

Ein neuer Malstil entsteht in Europa: Die Informel-Malerei

Die Informel-Malerei zählt auch zur abstrakten Malerei. Das bedeutet: auf dem Bild sieht man nur Farben und keine Formen. Die Malerinnen und Maler haben neue Techniken genutzt. Sie malten nicht mehr nur mit dem Pinsel. Sie haben die Farben auf Leinwände getropft, gegossen oder mit dem Spachtel oder den Händen aufgetragen. Manchmal haben sie auch Löcher in die Bilder gekratzt.

In Europa nennt man diese abstrakte Malerei Informel.

Frei und ungeplant: Die Aktions-Malerei in Europa

Auch in Europa gab es die Aktions-Malerei. Also ungeplantes Drauflosmalen, ohne Vorbereitung und ohne Plan.

Der französische Maler Georges Mathieu ließ die Farbe auf die Leinwand tropfen. So wie in den USA der Maler Jackson Pollock. Die Leinwand lag dabei meist auf dem Boden. Oder er schleuderte die Farbe auf eine Leinwand, die vor ihm stand. Diese Leinwände waren meist sehr groß. Georges Mathieu malte oft vor Publikum. Es war wie ein Theaterstück: Er tanzte um die Leinwand und schleuderte Farbe auf die Leinwand. In wenigen Stunden malte er so ein Bild vor den Augen des Publikums fertig.

Die ungarische Malerin Judit Reigl schleuderte auch die Farbe auf die Leinwand. Dann nutzte sie oft ihre Hände oder andere Gegenstände und verteilte die Farbe auf

der Leinwand. Dabei bewegte sie sich mit dem ganzen Körper. Die Bewegung soll auf dem Bild sichtbar werden.

Die Bundesrepublik als Zentrum der Informel-Malerei

Nach 1945 reisten westdeutsche Malerinnen und Maler nach Paris. Sie tauschten sich dort mit amerikanischen und französischen Malerinnen und Malern aus. Zurück in Westdeutschland malten sie auch abstrakte Bilder. Die Bundesrepublik wurde zu einem Zentrum der Informel-Malerei.

Diese abstrakte Malerei war frei von Formen und Gegenständen. Das Wichtigste waren die Farben. Die abstrakte Malerei entwickelte sich in den USA und in Westeuropa. In der Sowjetunion und in der DDR gab es keine abstrakte Malerei. Dort zeigten die Bilder oft Menschen bei der Arbeit. Zum Beispiel Arbeiter oder Bauern.

Die Malerei in der DDR oder der Sowjetunion galt als unfrei. Die abstrakte Malerei stand für Freiheit. Die Kunst wurde also für die Politik benutzt. Aber die Künstler selbst wollten nur ihre Gefühle ausdrücken, nicht ihre politische Meinung.